

Arbeiten nach dem Burn-out

Die Psychiatrie Baselland beschreitet neue Wege, um psychisch Kranke wieder in die Arbeitswelt einzugliedern.

Jocelyn Daloz

Immer mehr Menschen werden wegen psychischer Probleme krankgeschrieben oder sind wegen Depressionen und Burn-outs arbeitsunfähig. Die NZZ schrieb im Jahr 2018, dass viele private Versicherer eine Zunahme von psychisch bedingter Arbeitsunfähigkeit verzeichnen, obwohl die IV-Statistik seit 2009 nicht mehr IV-Renten wegen psychischer Erkrankung ausweist. So stieg bei der Versicherung «PKRück» 2017 der Anteil der psychisch begründeten Absenzen auf 29 Prozent, 6 Prozent mehr als im Jahr 2014. Die Daten der Swica, dem grössten Schweizer Anbieter von Taggeldversicherungen, weisen ähnliche Trends auf. Laut Forschungen der OECD kosten die Folgen psychischer Krankheiten in der Schweiz jährlich 20 Milliarden Franken.

Die Psychiatrie Baselland beschäftigt sich seit langem damit und hat bereits im Jahr 2005 eine Fachstelle für die Wiedereingliederung von psychisch kranken Menschen in die Arbeitswelt gegründet. Seit Anfang September geht die Institution einen Schritt weiter: Sie hat eine neue Unternehmenseinheit namens WorkMed ins Leben gerufen.

Integrationsarbeit soll verbessert werden

Dabei geht das achtköpfige Team um den renommierten Psychologen Niklas Baer über die einfache Patientenbetreuung hinaus: Nebst klassischen Abklärungen der psychischen Verfassung spricht WorkMed mit Einwilligung des Patienten auch mit dem Arbeitgeber, dem Arzt und der Versicherung. WorkMed analysiert die Arbeitsbiografie und das Umfeld, um konkrete Massnahmen vorzuschlagen. «Die Erfahrung hat



WorkMed will psychisch Kranke wieder in die Arbeitswelt eingliedern (Symbolbild).

Bild: zvg

gezeigt, dass die Eingliederung der Betroffenen nur dann erfolgreich ist, wenn alle Partner eingebunden werden», erklärt Niklas Baer. Es sei hilfreich, wenn Patienten, Ärzte, Arbeitgeber und Versicherer miteinander kommunizieren.

Das Gesamtziel von WorkMed sei, eine möglichst grosse Anzahl Betroffener unterstützen zu können. Schliesslich leidet rund ein Viertel der erwerbstätigen Schweizer Bevölkerung an einer psychischen Erkrankung. Drei Viertel davon haben deswegen Probleme bei der Arbeit, erklärt Niklas Baer. An einer Pres-

«Die Arbeitsfähigkeit misst sich auch an den Verhältnissen am Arbeitsplatz.»



Niklas Baer
Psychologe, Leiter WorkMed

sekonferenz erwähnte der Leiter von WorkMed den Fall einer Frau, die sein Team seit dem Start des Unternehmens im September behandelt: Sie war seit sechs Monaten wegen Burn-outs krankgeschrieben. Als einer der Gründe gab sie an, in einem chaotischen Betrieb zu arbeiten, in dem Arbeitsprozesse inexistent seien. Eine Abklärung beim Betrieb ergab, dass die Frau wegen ihres Fleisses zwar geschätzt wurde, sie sich aber kaum an sehr wohl existierende Arbeitsprozesse gehalten hatte. In diesem Fall habe das Einbinden des Arbeitgebers er-

geben, dass widersprüchliche Wahrnehmungen der Situation existierten. «Die Arbeitsbiografie der betroffenen Menschen ist die wichtigste Informationsquelle», erklärt Niklas Baer. «Dabei ist die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit auch mit den Bedingungen am Arbeitsplatz verbunden.» Bisher seien Psychologen aber oft nur durch die Patienten selbst darüber informiert.

In zehn Jahren 15 Mal die Stelle wechseln

So habe ein weiterer Fall aufgezeigt, wie falsche Wahrnehmungen zu problematischen Situationen führen können: Ein Verkäufer kämpft mit Depression, obwohl er im Arbeitsleben als überzeugend, sympathisch, dynamisch und kompetent wahrgenommen wird. Trotzdem wechselte er in zehn Jahren 15 Mal die Stelle. «Bei der Analyse hat sich ergeben, dass sowohl er sich selbst überschätzte, als auch seine Arbeitgeber ihn überschätzten und er deswegen unter Druck kam. Wir konnten diese Aspekte beleuchten und diesem Mann helfen», erklärt Niklas Baer.

Obwohl die Psychiatrie Baselland bisher wenig über WorkMed kommunizierte, erhielt die Einheit bereits 125 Zuweisungen für arbeitspsychiatrische Abklärungen. Anfragen stammen von Versicherungen, Behörden, Hausärzten oder Psychiatern. Die Mitarbeiter kommen jetzt schon nicht mehr nach mit den Anfragen, die aus unterschiedlichen Regionen eintreffen. Niklas Baer rechnet mit einer Expansion im nächsten Jahr. Denn das Angebot soll erweitert werden: WorkMed will auch Trainings und Unternehmensberatungen anbieten sowie die Forschung fördern. Ziel sei, potenziellen Problemen möglichst früh vorzubeugen.

Nachrichten

Neues Zeitalter für Kirchturm: Uhr steht still

Muttenz Ab heute Dienstag und noch bis am Freitag steht die Uhr der St.-Arbogast-Kirche still. Wie die Gemeinde gestern mitteilte, wird der Transmissionsantrieb der Turmuhr, also der Antrieb der Zeiger, revidiert. Der Gemeinderat beschloss, die Hälfte der Kosten der Revision zu übernehmen, und sprach der reformierten Kirchgemeinde einen Beitrag von 2500 Franken. St. Arbogast ist die einzige vollständig erhaltene Wehrkirche der Schweiz. Das heutige Ensemble besteht seit dem 17. Jahrhundert, die Vorgängerbauten sind deutlich älter. (bz)

Eigene Videoplattform für Baselbieter Schulen

Liestal Die Baselbieter Sekundarschulen I, Gymnasien und Berufsfachschulen erhalten Zugang zu einer eigenen Videoplattform. Bei «nanoo.tv» handle es sich um eine Online-Mediathek mit audiovisuellem Material zu zahlreichen Lehrplanthemen, teilt die Bildungsdirektion mit. Die webbasierte Filmplattform ermögliche «einen zeitgemässen Einsatz von Film und Video für den Unterricht». Laut Bildungsdirektion ist diese Online-Mediathek bereits in 17 Kantonen, in über 120 Schulen und über alle Stufen hinweg im Einsatz. (bz)

Absterbende und dürre Bäume werden gefällt

Oltigen Die Schafmattstrasse in Oltigen muss vom 16. bis 20. Dezember und vom 6. bis 17. Januar für den Verkehr gesperrt werden. Grund sind Holzzerarbeiten, da der Waldbestand Trockenschäden aufweist. Absterbende und dürre Bäume müssen entfernt werden, da sie zur Gefahr für die Verkehrsteilnehmer werden können, teilt die Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion mit. Am Wochenende ist die Strasse für den Verkehr geöffnet. (bz)

Quecksilber-Grenzwert 23fach übertroffen

Die seit Monaten gesperrte Gewerbehalle in Zwingen wird abgerissen und das Areal saniert.

Die Chegelwaggis, Heumatt Rueche, Zäpflibysser oder auch die Schänzli-Fäger müssen sich definitiv nach einer neuen Halle für ihre Fasnachtswagen umsehen. Gestern teilte die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) mit, dass die Ende August gesperrte alte Zwingner Gewerbehalle am Lüsselmattweg «bis auf weiteres» zubleibe. Dies habe die Gemeinde auf Empfehlung des Amts für Umweltschutz und Energie (AUE) entschieden.

Eigentlich steht aber jetzt schon fest, dass die Halle nie wieder wird benutzt werden können. Dies bestätigt der Zwingner Gemeindepräsident Ermando Imondi: «Oberste Priorität hat die Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung», sagt er zur bz. Denn Nachmessungen des AUE haben ergeben, dass die Hallenluft noch immer

erhebliche Belastungen mit Quecksilber aufweist. Dies trotz einer seit Ende August permanenten Porenluftabsaugung und den niedrigeren Aussentemperaturen. Insbesondere bei Wetterwechseln schwankten die Messwerte stark, heisst es in der Mitteilung. Auf Anfrage präzisiert die BUD: Bei tiefen Temperaturen und stabiler Wetterlage liegen die Konzentrationen zwischen 1 und 2,5 Mikrogramm pro Kubikmeter. Bei starken Wetterveränderungen wie einem Temperaturanstieg können die Werte bis auf 8 Mikrogramm pro Kubikmeter ansteigen. Zur Einordnung: Der für Innenraumluft empfohlene Richtwert beträgt 0,35 Mikrogramm, also 23-mal weniger.

Der Boden ist ebenfalls stark belastet. Bisher ging der Kanton von 500 Kilogramm Quecksilber im Untergrund aus. «Nach

den neusten Befunden muss diese Menge wohl erhöht werden», sagt BUD-Sprecherin Andrea Bürki. Eine fundierte Schätzung könne aber erst im Frühjahr 2020 abgegeben werden. Etwas hält Bürki aber bereits heute fest: «Die Quecksilberbelastung im Fall Zwingen ist für den Kanton Baselland einzigartig im Schweregrad.»

Kanton muss Grossteil zahlen, Besitzer kooperativ

Die Konsequenz ist klar: Das gesamte Areal muss altlastensaniert, die Gewerbehalle abgerissen und das belastete Material ausgehoben werden, hält das AUE fest. Das Sanierungsprojekt soll 2020 vorliegen, die eigentlichen Arbeiten ab 2021 starten. «Die Sanierungskosten werden sich wahrscheinlich auf mehrere Millionen Franken belaufen», sagt Bürki. Und sie fügt an:

«Einen beträchtlichen Teil davon wird wohl der Kanton tragen müssen.» Die für die Belastung verantwortliche Arizona Pool Schweiz AG ging bereits 2011 Konkurs. Sie hatte Poolumrandungen aus Holz mit Quecksilber imprägniert. Da der Firmengründer Martin Jermann aber nach wie vor der Eigentümer des Areals ist, wird er sich an den Kosten beteiligen müssen. Im «Wochenblatt für das Schwarzbubenland und Laufental» signalisierte er hierfür seine Bereitschaft. Gemeindepräsident Imondi bestätigt, dass sich Jermann kooperativ verhalte.

Das verwundert insofern nicht, als die Zukunft des Areals rosiger erscheint, sobald die Sanierung abgeschlossen ist: Jermann schwebt der Bau attraktiver Wohnhäuser vor.

Michael Nittaus

Entsorgung toter Haustiere wird doppelt so teuer

Muttenz Seit gestern wirkt in Muttenz das neue Abfallregime mit dem Wechsel von den Abfallmarken zu den neuen, roten Gebührensäcken. Dies sorgte Ende vergangener Woche an jenen Verkaufsstellen für Irritationen und Kundennachfragen, wo die alten Abfallmarken-Bögen nicht mehr erhältlich waren, die neuen Abfallsäcke aber noch nicht verkauft werden durften. Bis Ende März 2020 gilt eine Übergangsregelung, in der weiterhin auch Säcke mit Abfallmarken mitgenommen werden.

Gleichzeitig mit diesem Wechsel wird in Muttenz die Gebührenordnung zur Entsorgung toter Tierkörper geändert, wie der Gemeinderat gestern mitteilte. Diese birgt für die privaten Tierbesitzerinnen und Tierbesitzer eine schlechte Kunde. Kostete die Entsorgung von Tierkadavern im Werkhof bisher 2 Franken pro Kilo Körperge-

wicht, wird sich dieser Betrag ab 1. Januar 2020 auf 4 Franken verdoppeln. Interessant: Der Gemeinderat macht dafür die Stadtbasler Tierkörpersammelstelle verantwortlich. «Die Anlieferungspreise für die Entsorgung tierischer Abfälle sind Anfang dieses Jahres durch das Veterinäramt des Kantons Basel-Stadt stark erhöht worden», rechtfertigt sich die Gemeinde in ihrer Mitteilung. Neu würde die Anlieferung von Tierkadavern 1.10 Franken pro Kilo statt wie bisher 70 Rappen kosten. Zusammen mit der seit Jahren stark rückläufigen Entsorgungsmenge bei gleich hohen Transportkosten mache dies erstmals nach zwölf Jahren eine Gebührenerhöhung notwendig.

Kleiner Trost für die Muttenzer Tierbesitzerinnen und -besitzer: Die Entsorgung von Kleintieren bis 30 Kilo Körpergewicht bleibt gratis. (bos)